

Dienstag, 1.6.2010 - 3. Etappe: Lussault - Tours - Gironde-Mündung

Um halb sieben wecken mich die Vögel. Es ist bedeckt, Hochnebel über dem Loiretal, der sich bald lichten wird. Wir freuen uns aufs Frühstück und den Atlantik.



Wo geht's jetzt eigentlich lang ?

Das Frühstück bietet die bereits aus Frankreich gewohnte Enttäuschung und wir starten kurz vor 09:00 Uhr in den Hochnebel, der sich nicht lichtet, sondern verdichtet. Schon nach wenigen Kilometern spielt uns das Navi wieder einen

Streich, Anstatt auf der D 952 einfach rechts der Loire an Tours vorbei zu brausen, folgt Stephan seinem elektronischen Ratgeber über die Loire nach Süden und so lernen wir alle schmutzigen Vororte, stinkenden Industriegebiete und tollkühnen LKW-Fahrer von Tours kennen. X-mal wechselt das Navi die Himmelsrichtung, zappt von Umgehungsstraße zu Umgehungsstraße und hat nach einem Umweg von gut 10 km endlich ein Einsehen. Links der Loire taucht ein Schild nach Villandry auf, das gleich nach Tours in unserem roadbook steht. Nach Langlais geht es über eine malerische Brücke wieder zurück über die Loire und wieder auf der D952 weiter nach Saumur.

Aus dem Hochnebel wird ein Nieselregen, der alsbald in einen warmen Landregen übergeht. Aber wir sind ja gleich in Saumur und das ist auch gut so, denn ich habe schon vor 30 km auf Reserve geschaltet. Bei einem Tageskilometerstand von 350 km dürfte die Kawa so ziemlich auf dem letzten Tropfen laufen.

Just in dem Moment, als wir uns schon fast in Saumur glaubten, versperrt eine Grossbaustelle die Straße. „Deviation“, ein gelbes Schild, heißt auch hier wieder das Zauberwort. Wegen 100 Meter Teerarbeiten geht es querbeet durch die Pampa. Endlich – Saumur. Die erste Loire-Brücke erweist sich als die Richtige, dann eine zweite; die imposanten Bauten von Saumur interessieren mich deutlich weniger als die Frage, wann die Dicke wohl stehen bleibt.

Zum Trost beginnt es stärker zu regnen, meine Stimmung ist auf dem Tiefpunkt.

„ELAN“ das Schild macht Hoffnung und mit 22,5 Litern des edlen Energieträgers ist das 23-Liter-Fass der Zette wieder voll „Uff“.

Wir beschließen, dass der Regen bald aufhört und lassen die Regenklamotten im Topcase. Das andere Zeug ist ohnehin schon feucht und wenn ich mich jetzt in die Regenkombi zwänge, sitze ich in einer Sauna. So spüre ich die kalte Feuchte -wie schon erwähnt- bereits an den Eiern und wünsche das Hamburger Motorrad - Versandhaus und die Deutsche Post erneut zum Kuckuck.

Ich werde diese Firmen im Laufe des Tages noch ein paar Mal verfluchen. Wir halten uns strikt an den Tourplan, ignorieren das Navi und gelangen so planvoll und schnell über Doué de la Fontaine und Cholet bis nach Les Herbiers.

Der scharfe Geruch von Polyester durchwabert das Kaff und schon weiß ich, woher mir das Städtchen ein Begriff ist. Es stand auf dem Fabrikschild der kleinen Segelyacht, mit der ich fast zwei Jahrzehnte auf dem Bodensee kreuzte.

Hier produziert die Firma Jeanneau Motor- und Segelyachten, überall stehen die Rohbau – Rümpfe herum. Unmittelbar nach dem Firmengelände biegen wir rechts in den Parkplatz eines Restaurants ein, der Magen hat signalisiert: 12:00 Uhr.

Auf dem Parkplatz stehen Firmenlaster, Lieferwagen von Handwerkern und außer der Bedienung gibt es im Lokal keine Frauen, offensichtlich kommen alle Handwerker und Arbeiter der Gegend hierher. Scheint also ein Volltreffer zu sein. Das Lokal füllt sich schnell und es ist groß, wirklich groß. Das Menu wird im Voraus bezahlt, für 11.50 gibt's Vorspeisen vom Buffet, darunter Scampi und Gänseleberpastete, Salate, eingelegtes Zeug, man kann essen, bis man platzt.. Dann servieren die Damen einen Hauptgang in Form von Calamares oder irgendeinem gebratenen „oiseau“, also Vogel, einen Nachtisch

und einen Kaffee. Obwohl ich auf den Nachtisch tunlichst verzichtet habe, fängt es eine halbe Stunde später in meinem Magen an zu zwicken. Ich hab's geahnt, zuviel der üppigen Vorspeisen.



Les sables d'Orlonne : Hafen

Also noch ein kurzer Zwischenstopp gegen 14:00 Uhr, dann geht es auf der vierspurig ausgebauten Nationalstraße ab nach Les Sables d'Orlonne, ich will endlich den Atlantik sehen. Was wir nach einer elenden Kurverei durch Les Sables letztlich zu sehen bekommen, ist ein Sportboot- und Fischereihafen, direkt

an einer Promenade, dessen Bauweise und Algenbewuchs von einem Tidenhub von wenigstens zwei Metern zeugt.

Stephan bestellt ganz salopp im Café gegenüber zwei Café au Lait. Wenig später kommt der Wirt, holt die leeren, winzigen Tässchen ab, fragt höflich ob der Kaffee gut war und murmelt etwas von „Huit Euro“. Am Abend im Hotel murmelt mein Reisegefährte etwas von Verbrechern, denen das Handwerk gelegt gehört.

Bis zum nächsten Hotel ist es noch ein Stück. Wir verlassen die Sände gegen 15:00 Uhr und ziehen auf der D 21 ordentlich am Kabel. Lieber Gott, lass die Flics wo sie sind. Während es im Hafen von Les Sables sonnig und warm war, beginnt es jetzt wieder zu nieseln. Wir wechseln von Poitou – Charentes in die Aquitaine. Feine Tropfen sammeln sich auf dem Visier, das längst hätte ausgetauscht werden müssen, und erschweren die Sicht. Vorbei an La Rochelle und in Richtung Rayon fahren wir auf einer miesen Straße durch eine miese Landschaft und scheinen an einen Schwertransport gefesselt, dessen qualmende und stinkende Zugmaschine einen Riesenbagger auf einem Tieflader hinter sich herzieht. Obwohl der Trucker fährt wie ein Irrer, bekomme ich langsam eine Krise. Die Landschaft ist hässlich, der Laster stinkt, wir kommen nicht voran und obwohl wir seit über 100 Kilometern am Atlantik entlang fahren, habe ich außer dem Hafen von diesem Scheiß-Ozean noch keinen Wassertropfen gesehen.

In Rayon stehen wir ratlos am Hafen der Fähre, die uns über die Gironde-Mündung ins Medoc bringen sollte. Das Wasser der Gironde ist schmutzig-braun, immerhin sieht man was vom Ozean. Es ist 17:45 Uhr, alles grau in grau und die Fähre geht

um 19:00 Uhr. Tolle Wurst. Wir haben die Schnauze voll und beschließen, den Landweg zu nehmen, das Gironde-Delta rechts liegen zu lassen, hinunter Richtung Bordeaux. Den mondänen Hafen mit den Luxusyachten zur Rechten und riesigen Hotels zur Linken, quälen wir uns im Nieselregen durch Rayon.



La Rochelle – Rayon: Imposante Brücke

Jede Menge Rentner trudeln hier in ihren Kleinwagen durch die Stadt, biegen unvermittelt und ohne zu blinken irgendwohin ab oder treten auf die Bremse, weil die Ampel plötzlich „Grün“ zeigt.

Aber dann ist es geschafft, die Landstraße hat uns wieder und nach einigen Kilometern – der Ort heißt Talmont sur Gironde – weist ein Schild zum Hotel „L’Estuaire“, „zur Mündung“, wie treffend.



Gironde-Mündung. Hotel L’Estuaire

Malerisch in einer Bucht der Gironde-Mündung gelegen, mit malerischer Aussicht, ein sehr schönes Haus, wofür die Preise mit 62 Euro (ohne Frühstück dafür will der Wirt noch einmal 8 und wir verzichten, zumal wir längst wissen, was er uns vorsetzen wird) pro Nase und Nacht, noch angemessen sind, schließlich sind wir in einer Ferienregion am Atlantik. Und

außerdem fix und fertig. Im schön und maritim eingerichteten Restaurant blicken wir hinaus auf die Weite der Gironde-Mündung, einen hinaus ziehenden Ozeanriesen und den Nieselregen, der gegen die Scheiben sprüht. Der Atlantische Ozean, da draußen ist er. Die große weite Welt... Von hier aus gibt es Richtung Westen 5000 Kilometer Wasser, dann würden wir gegen Halifax in Nova Scotia, also Neuschottland oder St. Johns auf der Insel Neufundland stoßen.

Der sehr zuvorkommende Wirt berichtet, dass die Fracht dieses Ozeandampfers aus Toulouse kommt und Teile von EADS Airbus geladen hat, die er wohl nach Hamburg bringt.

Stolz präsentiert er ein Foto, das ihn mit einem Fisch abbildet, den er direkt vor der Haustür, also im Delta gefangen hat. Erst beim zweiten Blick erkennt man den zweiten Mann, der sich komplett hinter dem Vieh verstecken kann. Der Riesenfisch, der aussieht wie ein Urviech muss also wenigstens 170 cm lang sein. Ob es sich um einen Süß- oder Salzwasserfisch handelt, finden wir aufgrund der Sprachbarrieren nicht heraus, soweit reichen meine Französisch – Kenntnisse heute Abend nicht mehr, ich bin so müde, dass es mir eigentlich auch egal ist.

Nach einem 300 Gramm schweren Entrecôte und einer Flasche besten Bordeaux' fallen wir ins Bett. Morgen wollen wir früh weiter, die ganze „Côte“ hinunter und es bis in die Pyrenäen schaffen. On vera .- man wird sehen.